

Abbau, Wandel oder Expansion? Zur disziplinären Entwicklung der Erziehungswissenschaft im Spiegel ihrer Stellenbesetzungen

Rauschenbach, Thomas; Christ, Bettina

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rauschenbach, T., & Christ, B. (1994). Abbau, Wandel oder Expansion? Zur disziplinären Entwicklung der Erziehungswissenschaft im Spiegel ihrer Stellenbesetzungen. In T. Rauschenbach, & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Erziehungswissenschaft: die Disziplin am Beginn einer neuen Epoche* (S. 69-92). Weinheim: Juventa Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-52578>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Abbau, Wandel oder Expansion?

Zur disziplinären Entwicklung der Erziehungswissenschaft im Spiegel ihrer Stellenbesetzungen¹

1. Wie stabil ist die Erziehungswissenschaft?

Schaut man sich neuere Veröffentlichungen des Wissenschaftsrates an, so muß man unweigerlich den Eindruck gewinnen, daß die Erziehungswissenschaft als akademische Disziplin, oder vielleicht besser: als ein *universitäres* Fach mit *eigenständigen* Ausbildungsaufgaben sich in einem schleichenden Auflösungsprozeß befindet, gewissermaßen inmitten ihres Niederganges steht:

(1) So erfährt man etwa durch den Wissenschaftsrat, daß die Zahl der abgelegten Diplom- und Masterprüfungen in der Erziehungswissenschaft zwar im Zeitraum von 1977-1985 gestiegen sei - was so ungebrochen allerdings nicht stimmt (vgl. Rauschenbach 1993a) -, während seither die Prüfungszahl rückläufig wäre: »1990 wurden 16,5% weniger Prüfungen abgelegt als 1980. Noch deutlicher ist, trotz einer leichten Zunahme 1990, der Rückgang bei der Zahl der Lehramtsprüfungen« (Wissenschaftsrat 1993b, S. 83).² Mit derartigen Bilanzierungsversuchen wird für die Erziehungswissenschaft unweigerlich der Eindruck einer mehr oder minder rasanten Talfahrt erweckt.

Ein kurzer Blick in die jährliche Studentenstatistik hätte allerdings genügt, um festzustellen, daß zum einen die Zahl der StudienanfängerInnen - nach einem zwischenzeitlichen Tief - in den Lehramtsstudiengängen 1980 und

¹ Ein erster Entwurf dieses Beitrags ist in Heft 7/93 der »Erziehungswissenschaft« erschienen (vgl. Rauschenbach 1993b).

² Was in dieser quasi-eindeutigen Formulierung für die Diplom- und Masterprüfungen in Erziehungswissenschaft zumindest problematisiert werden muß. So geht der Wissenschaftsrat an anderer Stelle in dieser Veröffentlichung z.B. von einer Zahl deutscher AbsolventInnen in Diplom- und Masterstudiengängen Erziehungswissenschaft für das Jahr 1980 von 1.366, für das Jahr 1990 indessen von 1.748 Personen aus, was einem Anstieg von 28% entsprechen würde (vgl. Wissenschaftsrat 1993b, S. 37 und S. 83). Allerdings wäre auch diese Relationierung unbrauchbar, da sie auf Datenangaben aus der Individualerhebung basiert, einer Erhebungsform, deren Rücklauf erst in den letzten Jahren verbessert worden ist. Völlig unklar bleiben darüber hinaus die zugrundegelegten Zahlen für die Lehramtsprüfungen im Bereich Erziehungswissenschaft.

1990 in etwa gleich hoch war (vgl. auch Weegen, in diesem Band). Und zum anderen ist die geringe Zahl der Prüfungen in den erziehungswissenschaftlichen Diplom- und Magisterstudiengängen im Jahre 1990 einzig und allein auf die geringen AnfängerInnenzahlen des Jahres 1984 zurückzuführen, die zu diesem Zeitpunkt ihren Tiefpunkt erreicht hatten. Seither ist deren Zahl wieder *kontinuierlich* bis auf einen neuen Höchststand im Jahre 1991 hochgeschwungen (vgl. auch Rauschenbach, in diesem Band), so daß in den nächsten Jahren sogar ein umgekehrter Effekt zu erwarten ist: Die AbsolventInnenzahlen in den erziehungswissenschaftlichen Hauptfachstudiengängen werden aller Voraussicht nach deutlich ansteigen. Insoweit läßt sich für die Erziehungswissenschaft das naheliegende Bild eines ausbildungsmäßig nicht mehr nachgefragten Faches vorerst empirisch nicht belegen.

(2) Obgleich der Wissenschaftsrat zuletzt einige bemerkenswerte Vorschläge zur allgemeinen Weiterentwicklung und Modernisierung der bundesdeutschen Hochschullandschaft gemacht hat, ist es ihm nicht gelungen, dieses Niveau souveräner und sachbegründeter Argumentation auch in seinen wenigen, eher fachspezifischen Überlegungen durchzuhalten. So schlägt er u.a. vor, solche »Studiengänge, die nach Zielsetzung und Ausgestaltung dem Profil von Fachhochschulstudiengängen entsprechen, ... möglichst an Fachhochschulen (zu verlagern)« (Wissenschaftsrat 1993a, S. 41). Konkret genannt werden in diesem Zusammenhang jedoch - und dies bemerkenswerterweise ohne weitere Begründung - fast ausschließlich Studiengänge im Umfeld der Erziehungswissenschaft: »z.B. Studiengänge für das Lehramt für die Primarstufe und für die Berufsschule, Sozialpädagogik, Freizeitpädagogik ...« (ebd.).

Ob sich dahinter eher eine dementsprechend geringe Wertschätzung von Universitätsstudiengängen mit hohen *Frauenanteilen* verbirgt, denen eine wissenschaftliche Autonomie abgesprochen und für die ein gesellschaftlicher Bedarf an wissenschaftlicher Auseinandersetzung in Zweifel gezogen wird, oder ob hier generell *erziehungswissenschaftliche* Studiengebiete gewissermaßen stellvertretend für den »Mißratenen Fortschritt« (vgl. Flitner 1977) der hochschul- und bildungspolitischen Reformphase der 70er Jahre zur Verantwortung gezogen werden sollen, bleibt unklar. Dennoch können derartige Überlegungen auch als eine bildungspolitisch und wissenschaftlich nicht gerechtfertigte Herauslösung der Erziehungswissenschaft aus der *universitären* Lehre, Forschung und Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses interpretiert werden.

(3) Schließlich hat sich der Wissenschaftsrat im Zuge des Neuaufbaus der Lehramtsausbildungen in den neuen Ländern, gleichsam nebenbei, ebenfalls dezidiert skeptisch zu Lage und Bedarf erziehungswissenschaftlicher Hauptfachstudiengänge und damit indirekt auch zur Erziehungswissenschaft im

Gebiet der ehemaligen DDR geäußert. Und auch in diesem Zusammenhang waren fachspezifische Gesichtspunkte von erkennbar untergeordneter Bedeutung (vgl. Wissenschaftsrat 1991; kritisch dazu Rauschenbach 1992).

Auch wenn es hier nicht um eine Kritik der Position des Wissenschaftsrates im Detail und dessen fehlender innerer Stimmigkeit gehen kann, so machen derartige Beispiele dennoch deutlich, daß die Lage der Erziehungswissenschaft in mancherlei Hinsicht in der Außenwahrnehmung eher fragil und prekär zu sein scheint, daß dieses Fach vielleicht sogar zur Projektionsfläche und zum Prototyp für eine nur halbherzig gelungene Hochschulreform der 70er und 80er Jahre hochstilisiert wird.

Schaut man sich unterdessen im Vergleich dazu das Fazit der Berliner MPI-Arbeitsgruppe um P.M. Roeder an, die in den letzten Jahren vielfältige empirische Befunde zur Entwicklung und Lage der Erziehungswissenschaft zusammengetragen hat (vgl. Baumert/Roeder 1990a, 1990b; Roeder 1990; Baumert u.a. 1992; Baumert/Roeder, in diesem Band), so geht dieses in eine deutlich andere Richtung: »Ende der 80er Jahre ist die Pädagogik eine stabile, ausdifferenzierte Disziplin, die alle äußeren Merkmale einer normalen Wissenschaft - wie spezialisierte Subdisziplinen, Wissenschaftsvereinigungen, Fachkommissionen, Zeitschriften und Tagungen - besitzt« (Baumert/Roeder 1990a, S. 76). In diesem Resümee kommt weit mehr Stabilität und Normalität zum Ausdruck als dem Fach Erziehungswissenschaft offenbar von dritter Seite zugestanden wird. Insoweit stellt sich die Frage, ob diese eher optimistische Bilanz in ihrer ganzen Tragweite Bestand haben kann. Zumindest scheint vorerst keineswegs sichergestellt zu sein,

- ob das gesamte Spektrum der erziehungswissenschaftlichen Forschungs- und Qualifizierungsaufgaben auch künftig an den Universitäten verbleibt;
- ob der aktuelle Bestand an HochschullehrerInnenstellen und an wissenschaftlichem Personal in der Erziehungswissenschaft auf Dauer gehalten werden kann;
- ob das Profil dieser »stabilen, ausdifferenzierten Disziplin« im Zuge der personellen Erneuerung von frei werdenden oder neu geschaffenen Stellen - auch in den neuen Bundesländern - in seinen disziplininternen Akzentuierungen stabil bleibt.

Es stellt sich mithin die Frage nach dem Bestand und Wandel der Erziehungswissenschaft als universitäre Disziplin mit ihren personellen Ressourcen und ihrer Palette an Studienfachangeboten empirisch offenbar neu und erneut. Und es muß dabei auch verfolgt werden, ob die disziplinäre Geschichte dieses Faches gegen Ende dieses Jahrhunderts nach einem lang anhaltenden »Aufstieg« nunmehr eher als ein Prozeß der Stagnation oder gar des Abbaus geschrieben werden muß.

Diesem Themenkomplex soll im folgenden mittels empirischer Selbstbeobachtung nachgegangen werden. Dazu wird in einem ersten Teil die quantitative Entwicklung des wissenschaftlichen Personals in der Erziehungswissenschaft auf der Basis amtlicher Daten verfolgt, während in einem zweiten Teil die fachinternen Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Spiegel einer empirischen Analyse der Ausschreibungen von Professuren im Bereich der Erziehungswissenschaft seit Beginn der deutschen Einheit überprüft werden.

2. Kontraktion oder Expansion? Zur personellen Entwicklung der Erziehungswissenschaft

Unter der Annahme, daß »Autonomie und Heteronomie« (vgl. Helm u.a. 1990) einer Disziplin nicht zuletzt von einer ausreichend großen Zahl an qualifiziertem Personal abhängen, kann die quantitative *Entwicklung* des erziehungswissenschaftlichen Personals als wichtiger Parameter für die Entwicklung einer fachinternen Dynamik und Struktur angesehen werden. Denn die inzwischen weitverbreitete These von der erfolgten Konsolidierung, Stabilisierung und Normalisierung der Erziehungswissenschaft als einer eigenständigen Disziplin läßt sich mit hinreichender Gewißheit nicht an einem *ersten*, außergewöhnlichen Wachstumsschub in einer historischen Sondersituation festmachen, wie dies in den 60er und frühen 70er Jahren der Fall war.

Und dies aus zwei Gründen: Zum einen kann diese Erstphasen-Expansion fragil sein, weil sich seither nur die *Stellenexpansion* als eine kurzfristig wirksam werdende und empirisch meßbare Veränderung, der *Stellenabbau* hingegen oft als ein nur langfristig sichtbar werdender Effekt der Wissenschaftsentwicklung innerhalb der Hochschulen nachweisen läßt, der - aufgrund der nicht sofort wirksam werdenden »k.w.-Vermerke« - eher in Zeiträumen von 10 oder 20 Jahren angemessen überprüf- und dokumentierbar ist. Zum anderen kann aber von einer »disziplinär-autonomen Struktur« ohnehin erst dann begründet gesprochen werden (vgl. auch Helm u.a. 1990), wenn die *Wiederbesetzung* einer Stelle in der gleichen Fachrichtung oder mit dem gleichen Schwerpunkt, zumindest aber disziplinintern und fachspezifisch, also gewissermaßen autopoietisch erfolgt. In derartig gelagerten Fällen kann noch am ehesten davon ausgegangen werden, daß nicht nur situativ-lokale Gründe oder die Vorlieben der ehemaligen StelleninhaberInnen als Maßstab für das künftige fachliche Profil einer Professur zugrundegelegt werden, sondern daß darin auch eine sich stabilisierende disziplinäre Fachstruktur zum Ausdruck kommt.

Aus beiden Überlegungen kann der Schluß gezogen werden, daß von einer Konsolidierung und Normalisierung der Erziehungswissenschaft im Wissenschaftssystem erst dann gesprochen werden kann, wenn - erstens - Stellen auch in der »zweiten Generation« wieder ausgeschrieben werden, diese - zweitens - (erneut) mit ErziehungswissenschaftlerInnen (und nicht mit VertreterInnen anderer Fachdisziplinen) besetzt werden und - drittens - sich infolgedessen eine disziplinär stabile Struktur herausbildet, die nicht nur ein Abbild der Zufälligkeiten von Erstbesetzungen, lokalen Gegebenheiten und disziplinexternen Einflüssen darstellt.

2.1 Erziehungswissenschaft in diachroner Perspektive

Zu Recht merken Baumert und Roeder an, daß der Eindruck der Normalität in der Erziehungswissenschaft bislang die Tatsache verdeckt hat, daß die Erziehungswissenschaft zum einen über Umfang und Verlauf ihrer (personellen) Expansion ebenso wenig weiß wie über die Risiken und Folgewirkungen dieser Entwicklung. Wie also stellt sich die Sachlage in dieser Hinsicht dar? »Zwischen 1966 und 1980 wuchs der Hochschullehrerbestand in der Pädagogik etwa um das Fünfeinhalbfache: Die Zahl der hauptberuflichen Professuren erhöhte sich von 196 im Jahre 1966 auf ungefähr 1.100 im Jahre 1980. In diesem Zeitraum mußten unter Berücksichtigung des Ersatzbedarfs rund 1.000 Professuren neu besetzt werden« (Baumert/Roeder 1990a, S. 76).

Folgt man dieser Argumentation, so kann man zunächst einmal festhalten, daß dieser Zeitraum als die eigentliche disziplinäre Expansions- und Etablierungsperiode der Erziehungswissenschaft bezeichnet werden kann. Erst ab 1960 ist somit das professorale Stellenvolumen in Erziehungswissenschaft an den Universitäten in nennenswertem Umfang in Bewegung geraten, während sich davor, wenn man die Daten der Frankfurter Gruppe (vgl. Helm u.a. 1990) bzw. jene von Christian v. Ferber (1956) aus den frühen 50er Jahren zugrundelegt, in der Pädagogik an den Universitäten in personell-quantitativer Hinsicht so gut wie nichts bewegt hat. Insofern stellt sich die Frage, wie sich die Erziehungswissenschaft im Verlauf ihrer Disziplingeschichte entwickelt hat und wie stabil die damit eingeleitete Entwicklung ist. Hierzu lassen sich einige Befunde festhalten (vgl. Tabelle 1):

- Zunächst fällt auf, daß die von Baumert/Roeder verwendeten Daten erkennbar *unter* den vom Statistischen Bundesamt ermittelten Werten für die angrenzenden Jahrgänge liegen. Obgleich sie vor einer »Überschätzung des Personalbestandes« seitens des Statistischen Bundesamtes warnen (vgl. Baumert/Roeder 1990b, S. 89), so fällt doch auf, daß die von ihnen selbst für

die Jahre 1977 und 1983 herangezogenen Daten auf der sog. »Individualerhebung« basieren, einem Erhebungsverfahren, das aufgrund der persönlichen Rückmeldung der Befragten im Vergleich zur sog. »Verwaltungs- oder Kollektivmeldung« durch die jeweilige Hochschulverwaltung eher zu einer Untererfassung führt. Insoweit scheinen die auf den Kollektivmeldungen basierenden Zeitreihen des Statistischen Bundesamtes zumindest in sich eine stabilere Entwicklung zu dokumentieren.³

Tab. 1: Professuren in Erziehungswissenschaft und Sozialwesen an bundesdeutschen Hochschulen nach Art der Hochschulen							
Jahr	BAUMERT /ROEDER	STATISTISCHES BUNDESAMT					
		Erziehungswiss.			Sozialwesen		
		Insg. ¹	Uni	FH	Insg.	Uni	FH
1960	23 ²	.	.	.	.	.	.
1966	196	.	.	.	.	.	.
1976	.	1.546	405	.	.	.	.
1977 ³	926 ⁴	.	.	.	.	.	.
1978	.	1.684	654	.	.	.	.
1979	.	1.681	647	.	.	.	.
1980	.	1.749	865	.	1.139	85	986
1981	.	1.638	831	.	1.169	65	1.034
1982	.	1.655	850	.	1.174	54	1.052
1983 ³	1.054	1.127	.	.	425	.	.
1984	.	1.677	913	.	1.167	47	1.050
1985	.	1.625	870	.	1.163	48	1.045
1986	.	1.443	928	.	1.169	48	1.045
1987	1.012	1.193	903	.	1.157	56	1.032
1988	.	1.173	903	3	1.185	70	1.047
1989 ³	.	956	.	.	942	.	.
1990	.	1.138	874	5	1.116	56	1.022
1991	.	1.074	821	6	1.093	44	1.010

¹ Hierin enthalten sind alle hauptberufl. Professuren an Universitäten, Gesamthochschulen, Päd. Hochschulen, Kunsthochschulen und Fachhochschulen.
² Nur an Universitäten (ohne Pädagogische Hochschulen).
³ Die Ergebnisse der Jahre 1977, 1983 und 1989 basieren auf einem anderen Erhebungsverfahren.
⁴ Diese Zahl war nur über eine Arbeitsunterlage des Statistischen Bundesamtes zugänglich.
 Quellen: Baumert/Roeder (1990a, b); Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.4 (1978-1991)
 UNIDOTR Okt 93

³ So formuliert das Statistische Bundesamt selbst: »1977 wurde auf die jährliche Befragung der Hochschulverwaltungen (Kollektiverhebung) verzichtet, da zum 30. Juni 1977 die erste nach dem Hochschulstatistikgesetz im Abstand von jeweils sechs Jahren durchzuführende Individualerhebung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an Hochschulen stattgefunden hat« (Statistisches Bundesamt 1980, S. 7).

- Zum zweiten fällt auf, daß die Zahl der Professuren in *Erziehungswissenschaft* im Jahre 1980 mit fast 1.750 Planstellen ihren Höhepunkt erreicht hatte, während sie seither nahezu kontinuierlich bis 1991 um ein Drittel abgenommen hat (1991 = 1.074). Berücksichtigt man allerdings nur die Zahl der erziehungswissenschaftlichen Professuren an *Universitäten*, so entsteht der Eindruck einer vergleichsweise stabil gebliebenen Lage. Beide Entwicklungen im Nebeneinander sprechen jedoch dafür, daß ein Großteil des Abbaus an Professuren letztlich ein Resultat der Integration der Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten gewesen sein dürfte. Mit anderen Worten: Die Auflösung der Pädagogischen Hochschulen als eigenständiger Hochschulform in vielen Bundesländern hat zu einer Schrumpfung der erziehungswissenschaftlichen Professuren und des erziehungswissenschaftlichen Gesamtpersonalbestandes geführt.
- Zum dritten fällt im Horizont der disziplinären Entwicklung der Erziehungswissenschaft ein zumindest ungleicher Umgang mit den verschiedenen Teilgebieten auf: Während der Erziehungswissenschaft die Professuren des Hochschultypus »Pädagogische Hochschule« und dessen Kernfach »Schulpädagogik« bislang problemlos zugerechnet worden sind, wurden die Professuren des *Fachgebietes* »Sozialwesen« im Rahmen des Hochschultypus »Fachhochschule« und damit große Teile der Sozialpädagogik bislang überhaupt nicht in die Beobachtung miteinbezogen (zum Verhältnis von Sozialpädagogik und Erziehungswissenschaft vgl. auch Gängler, Thole und Thiersch, in diesem Band). Infolgedessen blieb bislang auch völlig unberücksichtigt, daß in diesem Teilgebiet nochmals von rund 1.100 Professuren ausgegangen werden kann, eine Größenordnung, die zugleich die deutlich gewachsene Bedeutung des außerschulischen Bildungs- und Sozialwesens zum Ausdruck bringt (vgl. auch Rauschenbach 1992).

Eine erste Analyse der amtlichen Daten zur Entwicklung der Professuren in Erziehungswissenschaft belegt somit zum einen ihre enorme Expansionsphase bis Anfang der 80er Jahre sowie ihre nachfolgende Stagnation im Zuge der Integration der Pädagogischen Hochschulen. Es deuten sich aber damit zugleich auch - unter Einbeziehung der Entwicklung im Fachgebiet »Sozialwesen« - erste personelle Gewichtsverlagerungen an im Verhältnis von Schule und Sozialwesen.

2.2 Erziehungswissenschaft in synchroner Perspektive

Unklar bleibt bei dieser Betrachtung jedoch, welches Gewicht der Erziehungswissenschaft mit Blick auf die Zahl der Professuren im Lichte anderer

Disziplinen zukommt und wie, daran gemessen, ihre Entwicklung einzuschätzen ist.⁴ Wenn man sich dabei auf die größten Fächer an bundesdeutschen Hochschulen beschränkt, so zeigen sich doch einige bemerkenswerte Befunde (vgl. Tabelle 2).

Tab. 2: Ausgewählte Fächer an bundesdeutschen Hochschulen (incl. Fachhochschulen) mit dem größten Bestand an Professuren (1976-1991)

	1976	1978	1980	1982	1984	1986	1988	1990	1991
Professuren insg.	25.526	27.377	28.220	29.330	30.221	30.522	30.609	30.830	30.981
davon:									
Erziehungswiss.	1.546	1.684	1.749	1.655	1.677	1.443	1.173	1.138	1.074
Sozialwesen	/	/	1.140	1.174	1.167	1.169	1.185	1.116	1.093
Wirtschaftswiss.*	1.640	2.012	974	1.897	2.033	2.113	2.214	2.205	2.222
Mathematik*	1.254	1.363	596	980	1.057	1.080	1.086	1.175	1.154
Physik	899	967	1.000	1.118	1.135	1.142	1.140	1.158	1.154
Chemie	962	990	984	1.088	1.090	1.099	1.084	1.090	1.086
Biologie	721	790	819	885	903	902	897	920	937
Humanmedizin	2.684	2.762	3.226	3.028	3.097	2.981	2.896	2.771	2.737
Maschinenbau	2.231	2.777	2.625	2.590	2.518	2.540	2.467	2.704	2.769
Elektrotechnik	1.367	1.463	1.517	1.662	1.731	1.836	1.859	1.752	1.802

* Die auffälligen Schwankungen gehen in der Statistik mit einer Veränderung der Systematik einher.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.4, verschiedene Jahrgänge

UNIDOTR Okt 93

(1) Die *Gesamtzahl* der bundesdeutschen Professuren hat sich in dem hier festgehaltenen Zeitraum zwischen 1976 und 1991 kontinuierlich erhöht: von 25.500 auf fast 31.000 ProfessorInnen - allerdings mit zuletzt nur noch geringen Zuwachsraten. Dabei können den hier aufgeführten 10 Fächern 1991 rund 55% aller Professuren sowie rund 61% des gesamten wissenschaftlichen Hochschulpersonals zugerechnet werden (wobei sich dieser Anteil seit 1980 von 57% auf 61% erhöht hat, während der prozentuale Anteil bei den Professuren in etwa gleich geblieben ist).⁵

⁴ Ein Satz zur Validität: Inwieweit diese Daten in ihren Absolutwerten letztlich exakt sind, läßt sich schwer beurteilen. Wir gehen jedoch von der Annahme aus, daß mögliche Schwächen des Erhebungsinstrumentes im wesentlichen fächer- und zeitübergreifende Effekte erzeugen, so daß die hier vor allem interessierenden *relativen* Veränderungen in und zwischen den Fächern einigermaßen interpretationsstabil sein dürften.

⁵ Aufschlußreich ist dabei auch das Verhältnis der Professuren zum wissenschaftlichen Gesamtpersonal in den einzelnen Fächern. Demnach beträgt dieses Verhältnis 1991 in der Humanmedizin 1:8,8, 1:6,3 in der Chemie, 1:4,5 in der Biologie, 1:3,1 im Maschi-

(2) Die eindeutigen *Gewinner* zwischen 1976 und 1991 sind in dieser »Spitzengruppe« auf der Ebene der Professuren die Fächer »Wirtschaftswissenschaften« (+35%), »Elektrotechnik« (+32%), »Biologie« (+30%), »Physik« (+28%), »Maschinenbau« (+24%) und mit leichtem Zugewinn die »Chemie« (+13%). Daran gemessen sind die »Humanmedizin« und das »Sozialwesen« - stabil geblieben, während die »Mathematik« - nicht zuletzt aufgrund der ausgelagerten, jedoch expandierenden »Informatik« - leicht zurückgegangen ist.

(3) Die eindeutige *Verliererin* am anderen Ende der Skala ist demgegenüber die Erziehungswissenschaft. In keinem Fach ist die Zahl der Professuren im Vergleich von »Anfangs- und Endbestand« mit insgesamt über 30% so stark zurückgegangen wie hier. Damit ist die Erziehungswissenschaft innerhalb der 'Top Ten' des Wissenschaftssystems von ehemals Platz 4 (hinter der »Humanmedizin«, damals gefolgt von »Maschinenbau« und »Wirtschaftswissenschaften«) nunmehr auf den 9. Platz zurückgefallen.

(4) Betrachtet man vor dem Hintergrund dieser veränderten personellen Ausgangslage die Erziehungswissenschaft noch einmal genauer, so kann man folgendes festhalten:

- Zunächst haben wir es - trotz des auffälligen Rückgangs - mit dem bemerkenswerten Befund zu tun, daß die Erziehungswissenschaft *personell als einziges Fach* der gesamten Sprach-, Kultur-, Rechts- und Sozialwissenschaften (wenn man Wirtschaftswissenschaften nicht dazu rechnet) überhaupt unter den zehn größten Fächern des Wissenschaftssystems zu finden ist (und bis 1986 sogar unter den ersten fünf großen Fächern). Dies erstaunt zumindest aus zwei Perspektiven: zum einen, wenn man sich klar macht, daß 1960 gerade mal 23 Professuren in Erziehungswissenschaft an den Universitäten und noch 1966 ebenfalls nur 196 (davon 144 an Pädagogischen Hochschulen) Professuren gezählt worden sind (vgl. Tabelle 1); zum anderen, wenn man bedenkt, daß es sich bei der Erziehungswissenschaft um das einzige der hier aufgelisteten Fächer handelt, dessen hochschulausgebildetes Personal auf dem Arbeitsmarkt fast ausnahmslos staatlich alimentiert wird, dessen Nachfrage sich also nicht über einen »freien« Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalmarkt wie bei vielen anderen Fächern reguliert (wenn man von der Sonderform »Medizin« und der Grundlagendisziplin »Mathematik« einmal absieht). Allein diese relative »Größe« ist bislang überhaupt nicht strukturell im Bewußtsein der Disziplin verankert.

nenbau, während in der Elektrotechnik, der Physik, der Mathematik, den Wirtschaftswissenschaften und der Erziehungswissenschaft in etwa eine Relation von 1:2,5 besteht (vgl. auch Baumert u.a. 1992). Einzig und allein das Sozialwesen fällt hier mit 1:1,3 deutlich ab - nicht zuletzt ein Effekt einer Fachhochschulstruktur ohne »Mittelbau«.

- Das heißt zum zweiten, daß - trotz des Rückgangs an Professuren und wissenschaftlichem Personal - die Erziehungswissenschaft sich in personeller Hinsicht nach wie vor von ihren Nachbarfächern mehr oder weniger deutlich unterscheidet. Zum Vergleich: Im Jahre 1991 wurden beispielsweise in Politik und Soziologie zusammen 813 Professuren gezählt, in katholischer und evangelischer Theologie insgesamt 799, in Jura 752, in Psychologie 418 und in Philosophie 256 (vgl. Statistisches Bundesamt 1993). Keines dieser Fächer hat bis Anfang der 90er Jahre demnach den wissenschaftlichen Personalbestand der Erziehungswissenschaft erreicht. Mit anderen Worten: Die Erziehungswissenschaft ist somit nicht nur die wichtigste Dienstleistungsanbieterin und »Zuliefererin« für die Lehramtsstudiengänge (auf diese Rolle wird sie vielfach intern wie extern reduziert; vgl. Habel, in diesem Band), sondern sie ist zugleich auch personell im Verhältnis zu den Nachbarfächern das zahlenmäßig größte Fach im Wissenschaftssystem sowie schließlich auch - dies wird ebenfalls kaum registriert - die größte »Produzentin« von Hauptfachausgebildeten (Diplom, Magister, Unterrichtsfach Pädagogik) in den gesamten sprach-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fächern der Wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik (vgl. Rauschenbach 1993a).
- Wenn man zum dritten Aufstieg und Fall der Erziehungswissenschaft mit Blick auf die eingangs problematisierte Stabilität genauer untersucht, so hat sich das Stellenvolumen in der Erziehungswissenschaft wie folgt entwickelt: Zunächst war von Mitte der 60er bis Mitte der 70er Jahre ein starker Anstieg und in den darauffolgenden 10 Jahren ein gewisser Stillstand zu verzeichnen, um nunmehr seit Mitte der 80er Jahre einen deutlichen Abbau zu registrieren. Während der *Wachstumsschub* innerhalb der Erziehungswissenschaft in den 70er Jahren vor allem eine Folge der Bildungsreform war, d.h. ein Produkt von »Universitätsneugründungen«, »Integration der Pädagogischen Hochschulen«, von »Lehrerexpansion« und »Einführung des Diplomstudienganges«, hängt der *Stellenrückgang* im letzten Jahrzehnt wiederum eng mit dem dramatisch sinkenden LehrerInnenbedarf ab Anfang der 80er Jahre zusammen, der sehr rasch dazu geführt hat, vor allem den erziehungswissenschaftlichen Stellenbestand aus der Erbmasse der ehemaligen Pädagogischen Hochschulen zur Disposition zu stellen. Da jedoch, wie bereits angemerkt wurde, eine »k.w.-Entscheidung« nicht in allen Fällen sofort ihre Wirkung zeigt, hängt immer noch eine ganze Reihe von bislang nicht-realisierten k.w.-Vermerken wie ein Damoklesschwert über dem Fach Erziehungswissenschaft.

Vor allem aus den letzten Überlegungen folgt die Vermutung, daß es der Erziehungswissenschaft bis heute offenbar noch nicht überzeugend gelungen

ist, ihre schicksalhafte disziplinäre Verknüpfung mit dem Lehramt und der Schule so umzuformatieren, daß ihre Zukunft und ihr disziplinäres Eigenleben - wie bei allen anderen wissenschaftlichen Disziplinen auch - in quantitativ-personeller Hinsicht stärker auf ihrer eigenen fachlich-disziplinären Basis sowie auf den eigenen Hauptfachstudiengängen begründet und anerkannt wird. Daß sich diese schicksalhafte Verknüpfung mit dem primär quantitativen Auf und Ab eines politisch gesteuerten LehrerInnenbedarfes auch in den neuen Bundesländern bereits z.T. in fataler Weise abzeichnet, belegt, daß die disziplinäre Ambivalenz dieser Engführung bislang nicht genügend deutlich geworden ist (vgl. Weegen, in diesem Band).

So scheint auch heute noch der Befund zu gelten, den Baumert und Roeder für die vergangenen 30 Jahre konstatieren: »Die wissenschaftliche Pädagogik wurde ihrer Herkunft aus der Lehrerbildung entsprechend maßgeblich unter der Leitvorstellung einer Berufswissenschaft für Lehrer als akademische Disziplin institutionalisiert ... Mit dieser Legitimation nahm sie auch an der jüngsten expansiven Entwicklung des Hochschulsystems teil« (Baumert/Roeder 1990b, S. 79). Das Schicksal der Erziehungswissenschaft war demnach, positiv wie negativ, stets eng mit der Lehrerbildung und damit mit Schule und der Teildisziplin »Schulpädagogik« als Referenzrahmen verknüpft. Die empirische Wissenschaftsforschung der nächsten Jahre muß zeigen, inwieweit sich dieses Junktim in der Erziehungswissenschaft eventuell etwas lockert.

2.3 Erziehungswissenschaft in der Binnenperspektive

Die Binnenstruktur der Erziehungswissenschaft, also die Relationen zwischen den einzelnen Teilgebieten, Schulstufen etc. empirisch zu operationalisieren, ist nicht ganz einfach, da hierzu sowohl ein eindeutiger Katalog an Teilfeldern und Subdisziplinen fehlt als auch die Zuordnung und Abgrenzung in den Stellen oft nicht sehr deutlich und trennscharf ist. Auch hier greifen wir zunächst wieder auf Daten von Baumert und Roeder zurück (vgl. Baumert/Roeder 1990b, S. 92). Danach zeigt sich für das Jahr 1987 bei der von ihnen zugrundegelegten Zahl von insgesamt gut 1.000 hauptberuflichen Professuren in Erziehungswissenschaft, daß davon 30% der Allgemeinen, Vergleichenden und Historischen Pädagogik, 31% der Schulpädagogik und Allgemeinen Didaktik, 13% der Sonderpädagogik, 8% der Sozialpädagogik, 5% der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie gut 4% der Erwachsenenbildung zugerechnet werden können; der Rest von rund 9% verteilt sich auf Pädagogische Psychologie (5%), Bildungssoziologie (3%) und Hochschuldidaktik (1%) (vgl. Baumert/Roeder, in diesem Band).

Geht man einmal davon aus, daß auch die Sonderpädagogik in großen Teilen nach wie vor ein schulisch orientiertes Teilgebiet, mithin *Sonderschulpädagogik* ist (und daß sich die Bildungssoziologie und die Pädagogische Psychologie disziplinär eher über die Fächer Soziologie bzw. Psychologie rekrutieren), so kann man zugespitzt formulieren, daß 1987 rund jede zweite *erziehungswissenschaftliche* Professur einen expliziten Schulbezug aufweist, rund ein Drittel der Allgemeinen Pädagogik zugerechnet werden kann (incl. der Historischen und Vergleichenden Pädagogik), während nur jede 5. Professur Referenzsystem und Gegenstandsbezug *außerhalb* der Schule hatte (sofern man von der Annahme ausgeht, daß dies für Sozialpädagogik, Berufs- und Wirtschaftspädagogik - zumindest in Teilen - und die Erwachsenenbildung am ehesten zutrifft).

In diesen Relationen dokumentieren sich, wenn man so will, ungleiche Proportionen zwischen der personell-professoralen Ausstattung der einzelnen Teilgebiete in ihrem Verhältnis zu der durchschnittlichen *Nachfrage in der Lehre*. Folgt man in diesem Punkt Baumert/Roeder (1990a, S. 82), so standen 1987 einer erziehungswissenschaftlichen Professur rein rechnerisch 159 Lehramtsstudierende und 42 Hauptfachstudierende gegenüber. Unter der Annahme, daß Studierende im Lehramt im Schnitt maximal 10-20% und in den Hauptfachstudiengängen etwa 60-80% ihrer Studien- und Prüfungsleistungen im Bereich der Erziehungswissenschaft erbringen müssen, hieße das, daß die *lehramtsinduzierte* Lehr- und Prüfungsnachfrage unter dem Strich und im Bundesdurchschnitt in der Erziehungswissenschaft inzwischen weniger Ressourcen binden müßte als die *hauptfachinduzierte* Lehrnachfrage. Ob sich unterdessen eine derartige Entwicklung auch im Zuge der Neu- und Wiederbesetzung von Professuren in der Erziehungswissenschaft niederschlägt, soll nachfolgend untersucht werden.

3. Erziehungswissenschaft in der »zweiten Generation«. Kontinuität und Wandel im Horizont von Stellenbesetzungen

Nachdem in den 80er Jahren das Stellenkarussell mit Blick auf die Professuren in Erziehungswissenschaft mehr oder weniger zum Erliegen kam - die wenigen frei werdenden Stellen wurden vielfach nicht neu ausgeschrieben -, ist seit 1990 wieder unübersehbare Bewegung in die personelle Rekrutierung der Disziplin gekommen. Nachfolgend soll deshalb den Fragen nachgegangen werden, in welchen Größenordnungen sich diese Entwicklung seither bewegt, welche Hochschulformen davon wie betroffen sind, wie sich diese Ent-

wicklung auf die einzelnen Teilgebiete auswirkt und welche Bedeutung dabei den alten und neuen Bundesländern zukommt.

3.1 Erziehungswissenschaftliche Professuren im Gesamtüberblick

Die hier vorzustellenden Daten basieren auf einer vollständigen Auswertung sämtlicher Ausschreibungen von erziehungswissenschaftlichen Professuren einschließlich des Fachgebietes Sozialwesen an bundesdeutschen Hochschulen in einem Gesamtzeitraum von drei Jahren.⁶ Mit der Wahl des Zeitpunktes Oktober 1990 als Beginn der Erhebungsphase ist sichergestellt, daß der personelle und disziplinäre Aufbau der Erziehungswissenschaft und des Sozialwesens in den neuen Bundesländern - insoweit er sich an Stellenausschreibungen festmachen läßt - von Anfang an vollständig abgebildet werden kann.⁷ Wie sehen nun die Daten im einzelnen aus? Zunächst ganz allgemein zum Umfang (vgl. Tabelle 3).

Schon der erste Blick auf den Umfang überrascht. Innerhalb von nur drei Jahren sind in der gesamten Bundesrepublik an allen Hochschulen zusammen, also an Universitäten, Gesamthochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen, insgesamt 455 Professuren in Erziehungswissenschaft ausge-

⁶ Dazu wurden zwischen Oktober 1990 und September 1993 sämtliche Ausgaben der ZEIT und der Deutschen Universitätszeitung (DUZ) durchgesehen und ausgewertet. Aufgrund einer stichprobenartigen Überprüfung weiterer überregionaler Zeitungen (Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung, Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt) ist davon auszugehen, daß über diese beiden Publikationsorgane nahezu alle zur (Wieder-)Besetzung öffentlich ausgeschriebenen einschlägigen Professuren erfaßt werden können. Hierbei haben wir Professuren, die erkennbar mehrfach ausgeschrieben wurden, selbstverständlich nur einmal gezählt. Für die hilfreiche Unterstützung bei der Erstellung der Tabellen sei Matthias Schilling herzlich gedankt.

⁷ Die Nachteile dieses Datensatzes liegen somit ebenfalls auf der Hand: So läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob (1) alle Stellen schließlich auch wirklich besetzt worden sind (in den neuen Ländern gibt es z.B. Fälle von Nicht-Besetzungen), ob (2) sie letztlich inhaltlich auch tatsächlich so besetzt worden sind, wie sich dies aus dem Titel der Ausschreibung ergibt (also das Problem einer offenen oder »verdeckten« Stellenumwidmung). Und schließlich ist auch nicht sichergestellt, daß (3) jede Ausschreibung zumindest in einem der beiden genannten Publikationsorgane abgedruckt worden ist. Das heißt, in unseren Berechnungen können einige Ausschreibungen mitberechnet worden sein, die überhaupt nie realisiert oder in Wirklichkeit einem anderen Fachgebiet zugeordnet werden als sich dies aus der Ausschreibung entnehmen läßt (z.B. »Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt ...«). Insgesamt handelt es sich also um einen Datensatz, der die Realität der fachlich-personellen Rekrutierung und Reproduktion nur vermittelt, im Horizont der erfolgten Ausschreibungen abbildet.

Tab. 3: Ausgeschriebene Professuren in Erziehungswissenschaft (incl. Fachdidaktik) und Sozialwesen an Hochschulen (incl. Fachhochschulen) nach alten und neuen Bundesländern (Okt. '90 - Sept. '93; n = 776)

	Insgesamt		davon: ohne Fachdidaktik	
	abs.	%	abs.	%
Alte Bundesländer	467	60,2	240	52,8
Neue Bundesländer	309	39,8	215	47,2
Insgesamt	776	100,0	455	100,0
Quellen: Deutsche Universitätszeitung, Die Zeit; eigene Berechnungen UNIDOTR Okt 93				

schrieben worden.⁸ Nimmt man einmal als Orientierungsgröße auch die Fachdidaktik hinzu (incl. »Fachpädagogiken«), so sind es zusammen sogar 776 Stellen. Das ist eine erstaunlich hohe Zahl. Schlüsselt man diese im einzelnen auf, so ergeben sich folgende Befunde:

(a) Insgesamt wurden von den erziehungswissenschaftlichen Professuren (ohne

Fachdidaktik) mehr im Rahmen von (Wieder-)Besetzungsverfahren in den *alten* Bundesländern ausgeschrieben (n=240) als in den neuen Ländern (n=215). Von einem ausschließlich oder vor allem aufgrund von Ost-Erstausschreibungen in Bewegung geratenen Stellenkarussell kann also für das hier anstehende fachliche Koordinatensystem keine Rede sein. Im Westen hat sich in den letzten Jahren - zumindest in Absolutgrößen - mehr getan als im Osten (allerdings nicht mit Blick auf die prozentualen Anteile angesichts der unterschiedlichen demographischen Basisdaten der damit zusammengefaßten Hochschulen und Bundesländer).

(b) Zieht man von dieser West-Größe (von n=240) die Ausschreibungen ab, die den West-Fachhochschulen zugerechnet werden müssen (n=82), so ergibt sich immer noch ein bereinigtes Volumen von 158 ausgeschriebenen erziehungswissenschaftlichen Professuren an den Wissenschaftlichen Hochschulen der *alten Bundesländer* (vgl. Tabelle 4). Setzt man diese Zahl in Relation zum Gesamtvolumen erziehungswissenschaftlicher Professuren, wie diese für das Jahr 1991 vom Statistischen Bundesamt vorliegen (vgl. Tabelle 1), so heißt das, daß in den letzten drei Jahren fast jede 7. Stelle (ca. 14%) neu zur Besetzung anstand. Schon dieses *universitäre Westvolumen* verweist somit auf eine überdurchschnittliche Rekrutierungsmenge.

⁸ Es muß noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß in dem hier zugrundegelegten Selbstverständnis auch die ausgeschriebenen Professuren mitgerechnet werden, die an Fachhochschulen für Sozialpädagogik/Sozialarbeit in den einschlägigen Gebieten ausgeschrieben wurden (eine FH-Professur für Sozialrecht wurde dementsprechend *nicht* berücksichtigt). Zur besseren Vergleichbarkeit mit anderen Datensätzen wird jedoch z.T. auch »nur« die universitäre Ebene ins Blickfeld gerückt.

(c) Um die disziplinterne Dynamik dieses Ausschreibungsvolumens einigermaßen einschätzen zu können, nehmen wir als Vergleichswert die Anzahl der Stellenbesetzungen in der absoluten Spitzenzeit an Besetzungsverfahren in der Erziehungswissenschaft in den Jahren zwischen 1971 und 1975. Damals wurden nach Berechnungen von Baumert/Roeder (1990b, S. 88) innerhalb von 5 Jahren zusammen fast 450 Professuren in Erziehungswissenschaft besetzt, was einem rechnerischen Jahresmittel von knapp 90 Stellen entsprechen würde. Addiert man nun lediglich die Ausschreibungen an den Wissenschaftlichen Hochschulen (also ohne Fachhochschulen) in den alten und neuen Bundesländern ($n=295$) - unter der Annahme, daß die Besetzungsverfahren mehrheitlich auf West-Ressourcen basieren -, so heißt das, daß in der Erziehungswissenschaft in den letzten drei Jahren im Schnitt *mehr* Stellen zur Besetzung anstanden als je zuvor: knapp 100 *pro Jahr* gegenüber 90 Ausschreibungen Anfang der 70er Jahre.

Tab. 4: Ausgeschriebene Professuren in Erziehungswissenschaft/Sozialwesen nach Art der Hochschule und alten bzw. neuen Bundesländern (Okt. '90 - Sept. '93; $n=455$)						
	Wiss. Hochschulen		Fachhochschulen		Hochschulen insgesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Alte Bundesländer	158	53,6	82	51,2	240	52,8
Neue Bundesländer	137	46,4	78	48,4	215	47,2
Insgesamt	295	100,0	160	100,0	455	100,0
Quellen: Deutsche Universitätszeitung, Die Zeit; eigene Berechnungen UNIDOTR Okt 93						

(d) Derartige Rechenoperationen machen deutlich, daß der Umfang und die Dynamik der ausgeschriebenen erziehungswissenschaftlichen Professuren in den letzten drei Jahren ein Ausmaß angenommen hat, das in seiner Größe nicht nur die Summe der gesamten letzten 10 Jahre übersteigt (vgl. Baumert/Roeder, 1990b, S. 88), sondern zugleich auch dazu führt, daß sich das lange Zeit unerfreulich stark gefüllte Reservoir an qualifizierten, habilitierten NachwuchswissenschaftlerInnen in einigen Bereichen dramatisch zu leeren beginnt (vgl. etwa Kuckartz/Lenzen 1986, 1988). In einzelnen Fachgebieten der Erziehungswissenschaft dürfte zwischenzeitlich sogar bereits ein akuter Mangel an qualifiziertem Nachwuchs bestehen.

Ob sich infolgedessen ähnlich ambivalente Entwicklungen ankündigen, wie sie Baumert/Roeder generell für starke Expansionsphasen konstatieren, muß vorerst offen bleiben: »Die Chancen, daß neue Fragestellungen, abweichende Denkansätze und Argumentationsfiguren sowie methodische Alternativen Eingang in das Fachgebiet finden, wachsen, wenn ein steigender Personalbedarf etablierte Kontrollprozesse schwächt ... Es spricht manches dafür, daß ein einmal eingetretener Kontrollverlust progressiv verläuft. Die Folge könnte ein paradigmatischer, konzeptueller und methodischer Pluralismus sein, der die Idee einer gemeinsamen Rationalität der Disziplin in Frage stellt« (Baumert/Roeder 1990b, S. 93). Es wird zu prüfen sein, welche Strategien einer Verwaltung des akuten Nachwuchsmangels sich in diesem Fall in der personellen Rekrutierung letztlich durchsetzen: (1) Nachwuchs aus den *Nachbardisziplinen* zu rekrutieren mit der Folge der Verringerung der fachspezifisch-disziplinären Kontrolle oder (2) Nachwuchs aus der *Praxis* zu rekrutieren mit der Folge einer Verringerung der wissenschaftshabituellen Kontrolle (mangelnde Forschungs- und Wissenschaftsorientierung) oder aber doch auf (3) *eigenen Nachwuchs*, allerdings mit »gestauchter Qualifizierungszeit«, zurückzugreifen mit der Folge einer Verringerung der qualifikationsbezogenen Kontrolle?

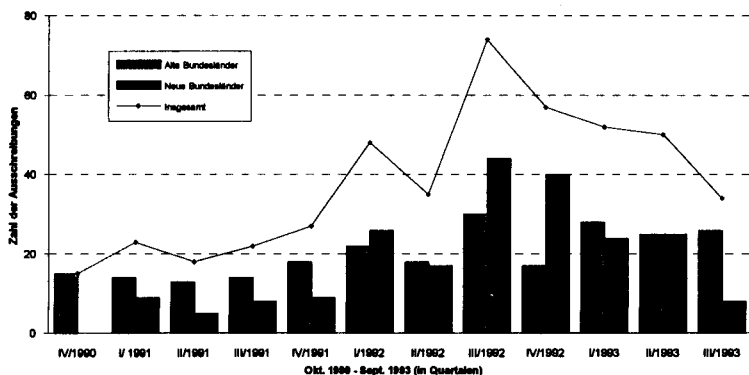
(e) Insgesamt, so haben wir gesagt, läßt sich für die letzten drei Jahre eine überdurchschnittlich hohe Zahl an ausgeschriebenen erziehungswissenschaftlichen Universitäts-Professuren konstatieren. Geht man einmal von den Berechnungen des Wissenschaftsrates aus (vgl. 1988, S. 421), so müßten zwischen 1991 und 1995, also innerhalb von fünf Jahren, in der Erziehungswissenschaft insgesamt mehr als 200 Stellen freiwerden (das hieße im Schnitt rund 40 pro Jahr). Da diese Größenordnung unterhalb der zu konstatierenden im Westen ausgeschriebenen 158 Professuren innerhalb von drei Jahren an den Wissenschaftlichen Hochschulen liegt, könnte es jedoch immerhin sein, daß es sich bei der erhöhten Ausschreibungsmenge um einen untypischen Sondereffekt handelt. Wir haben deshalb zugleich überprüft, wie sich das Stellenausschreibungsvolumen auf der Zeitachse entwickelt hat (vgl. Abbildung 1).

Aus dieser Verlaufskurve wird zweierlei deutlich:

- daß sich zum einen die Stellenmenge pro Quartal in den *alten* Bundesländern relativ gleich verteilt (mit einem zuletzt leichten Anstieg) und insoweit auch weiterhin von einer vorerst kontinuierlichen Menge an freiwerdenden Stellen auszugehen ist (dies entspräche auch allen Prognosen), während
- zum anderen die Stellenausschreibungen in den *neuen* Ländern eindeutig in der 2. Jahreshälfte 1992 ihren Höhepunkt zu verzeichnen hatten und

erst im letzten Quartal ein deutlicher Rückgang sichtbar wird, der möglicherweise das Ende einer ersten großen Ausschreibungswelle andeutet.

Abb. 1: Verlaufskurve der ausgeschriebenen Professuren in Erziehungswissenschaft (ohne Fachdidaktik) und Sozialwesen an bundesdeutschen Hochschulen nach alten und neuen Bundesländern (Okt. '90 - Sept. '93; n = 455)



Quelle: Deutsche Universitätszeitung, Die Zeit; eigene Berechnungen

UNIDOTR Okt 93

Aus beiden Beobachtungen - sowie den altersbedingt noch zu erwartenden Rekrutierungswellen (vgl. Wissenschaftsrat 1988, S. 416 ff.) - läßt sich der Schluß ziehen, daß ein Ende der überdurchschnittlich hohen personellen Erneuerung der Erziehungswissenschaft im Westen vorläufig noch nicht erreicht sein dürfte.⁹

3.2 Innenansichten disziplinärer Ausdifferenzierung

Verläßt man die Blickrichtung auf das Gesamttabelleau der ausgeschriebenen Professuren und wendet sich dem Innenverhältnis zwischen den Teilgebieten zu, so lassen sich u.a. folgende Befunde festhalten (vgl. Tabelle 5):

⁹ Zu erwarten ist deshalb auch, daß dadurch zusätzlich Bewegung in das Bewerbungsverhalten von bereits professorierten ErziehungswissenschaftlerInnen kommen wird, ein Effekt, den die Disziplin bislang so nicht kennt, während er für andere Disziplinen selbstverständlich ist. Insofern handelt es sich bei den hier ausgewerteten Stellen auch nicht durchweg um *altersbedingte* Neuausschreibungen.

Tab. 5: Ausgeschriebene Professuren in Erziehungswissenschaft (ohne Fachdidaktik) und Sozialwesen an Hochschulen (incl. Fachhochschulen) nach Fachgebieten und alten bzw. neuen Bundesländern (Okt. '90 - Sept. '93; n = 455)

Fachrichtungen/Teilgebiete	Alte Bundesländer		Neue Bundesländer		Insgesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Insgesamt ¹	240	100,0	215	100,0	455	100,0
Allgemeine Pädagogik ²	32	13,3	31	14,5	63	13,9
Didaktik/Schulpädagogik	44	18,3	29	13,5	73	16,1
Allgemeine Didakt./Schulpäd.	18	/	14	/	32	/
Primarstufe	15	/	10	/	25	/
Sekundarstufe II	1	/	1	/	2	/
Stufenübergreifend	5	/	-	/	5	/
Bildungsforschung ³	5	/	4	/	9	/
Sonderpädagogik	39	16,3	34	15,8	73	16,1
Sozialpädagogik ⁴	63	26,3	69	32,1	132	29,0
Erwachsenenbildung	12	5,0	13	6,1	25	5,5
Berufs-/Wirtschaftspädagogik	11	4,6	10	4,7	21	4,6
Medienpädagogik	12	5,0	7	3,3	19	4,2
Kulturpädagogik	5	2,1	-	-	5	1,1
Pädagogik mit Soziol./Psychol.	14	5,8	7	3,3	21	4,6
Pflegepäd., Gesundheitserz.	8	3,3	2	0,9	10	2,2
Sonstige ⁵	-	-	12	5,6	12	2,7

¹ Hierin enthalten sind 10 Stellen, die den einzelnen Fachrichtungen zugeordnet wurden, jedoch einen gleichzeitig expliziten Verweis auf »Frauenforschung« enthalten.

² Hierin enthalten sind Allgemeine, Systematische, Historische und Vergleichende Pädagogik.

³ Einschließlich einer ausgeschriebenen Stelle für »Hochschulforschung«.

⁴ Hierin enthalten sind 4 Stellen im Bereich »Elementarerziehung/Erziehung in Früher Kindheit«.

⁵ Diesen Ausschreibungen ist keine eindeutige Zuordnung zu Fachrichtungen zu entnehmen.

Quellen: Deutsche Universitätszeitung, Die Zeit; eigene Berechnungen

UNIDOTR Okt 93

- Auffallend ist zunächst, daß mit Blick auf die Verteilung der einzelnen Teilgebiete zwischen den alten und den neuen Bundesländern keine gravierenden Unterschiede bestehen, obgleich es sich in den alten Ländern nur um eine zufällig zustande gekommene Verteilung handelt, während die Stellenausschreibungen in den neuen Bundesländern tendenziell eine Art disziplinäre Gesamtsystematik darstellen, handelt es sich hierbei doch um einen völligen Neuaufbau des Faches.
- Mit Blick auf das Ausschreibungsvolumen an *allen* Hochschulen der alten und neuen Bundesländer, also einschließlich der Fachhochschulen, waren in den letzten drei Jahren mit fast 30% die meisten Ausschreibungen in der

»Sozialpädagogik« zu finden, gefolgt - mit in etwa jeweils gleichen Größenordnungen - von »Sonderpädagogik«, »Schulpädagogik« und »Allgemeiner Pädagogik«. Berücksichtigt man allerdings nur die universitären Ausschreibungen, so sinkt der Anteil der Sozialpädagogik ganz erheblich: Nur noch 9 der 63 West- und 11 der 69 Ost-Ausschreibungen würden demzufolge übrigbleiben (und sich damit im Größenbereich der Erwachsenenbildung und der Wirtschafts- und Berufspädagogik bewegen).

- Rechnet man »Schulpädagogik« und »Sonderpädagogik« aus den oben genannten Gründen einmal zusammen, so hieße das, daß rund 30% aller derzeit zu besetzenden Professuren in Ost und West unmittelbar der Lehrerbildung zugute kommen.

Um insgesamt die Bedeutung der Stellenausschreibungen in Ost und West mit Blick auf die disziplinäre Stabilität bzw. den Wandel des Profils der Erziehungswissenschaft einschätzen zu können, wollen wir die Ausdifferenzierung des Faches, wie sie sich in der Erhebung von Baumert und Roeder im Jahre 1987 darstellt, mit der aktuellen Verteilung auf die Fachgebiete in Ost und West vergleichen (vgl. dazu Tabelle 6).¹⁰ Demnach ergibt sich folgendes Bild: 1987 konnten jeweils rund 33% der Professuren der Allgemeinen Pädagogik und der Schulpädagogik, knapp 15% der Sonderpädagogik und zusammen nicht ganz 20% der »außerschulischen Pädagogik« zugerechnet werden (sofern man die »eingemeindeten Nachbardisziplinen« Psychologie und Soziologie nicht mitberechnet). Demgegenüber verteilen sich die zwischen 1990 und 1993 an den Wissenschaftlichen Hochschulen ausgeschriebenen Stellen in Erziehungswissenschaft wie folgt:

- Im Vergleich zur Gesamtverteilung der universitären Stellenstruktur auf die Teilgebiete, wie sie Baumert/Roeder festgestellt haben, sind im Westen in den letzten 3 Jahren überdurchschnittlich viele Stellen in der »Sonderpädagogik« und der »außerschulischen Pädagogik« ausgeschrieben worden, während in der »Allgemeinen Pädagogik« und der »Schulpädagogik« in Relation zu den Ausgangsbeständen deutlich weniger Professuren ausgeschrieben wurden. Ob sich dahinter eine leichte Verschiebung zulasten der schulpädagogischen und vor allem der allgemeinpädagogischen Professuren andeutet (indem in diesen Bereichen etwa vermehrt Stellen gestrichen oder umgewidmet worden sind), oder ob der eigentliche »Boom« in diesen Teilgebieten erst noch bevorsteht, lassen die Daten selbst nicht eindeutig erkennen.

¹⁰ Aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit sind hier im Unterschied zur Tab. 5 die Fachhochschulen nicht mitgerechnet, die Teilgebiete vergrößernd zusammengefaßt.

Tab. 6: Ausgeschriebene Professuren in Erziehungswissenschaft (ohne Fachdidaktik) an Wissenschaftlichen Hochschulen nach Fächergruppen und alten bzw. neuen Bundesländern (Okt. '90 - Sept. '93; n = 257)

Fächergruppen	Baumert/ Roeder	Alte Bundesländer		Neue Bundesländer		Insgesamt	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%
Allgemeine Pädagogik ¹	32,3	30	21,0	29	25,4	59	23,0
Schulpädagogik ²	33,8	41	28,7	22	19,3	63	24,5
Sonderpädagogik	14,4	32	22,4	29	25,4	61	23,7
»Außerschulische« Päd. ³	19,4	40	27,9	34	29,9	74	28,8
Insgesamt ⁴	100,0	143	100,0	114	100,0	257	100,0

¹ Hierin enthalten sind Stellen der Allgemeinen, Historischen, Vergleichenden und Systematischen Pädagogik.
² Hierin enthalten sind Stellen der Schulpädagogik und der Bildungsforschung.
³ Hierin enthalten sind Stellen der Sozialpädagogik, der Erwachsenenbildung, der Berufspädagogik sowie der Medien- und Kulturpädagogik.
⁴ Hierin nicht enthalten sind Stellen für Fachdidaktik, für Erziehungssoziologie, für Pädagogische Psychologie sowie fachlich nicht eindeutig zuzuordnende Ausschreibungen.

Quellen: Deutsche Universitätszeitung, Die Zeit, Baumert/Roeder (1990b); eigene Berechnungen
 UNIDOTR Okt 93

- Was die *neuen Bundesländer* anbelangt, so fallen auch hier die deutlich höheren Anteile in der »Sonderpädagogik« und der »außerschulischen Pädagogik« auf, während vor allem die »Schulpädagogik« bislang unterdurchschnittlich vertreten ist (dies könnte Folge eines Entdifferenzierungsprozesses zwischen den Schulstufen sein, also eine verstärkt schulstufenübergreifende Orientierung, wie sie sich in Tabelle 5 andeutet).
- Nimmt man schließlich die beiden Entwicklungsstränge zusammen und geht davon aus, daß sich in diesen Prozessen der personellen Rekrutierung auch ein Stück weit die disziplinäre Reproduktion abbildet, so hieße das, daß sich hier - wie sich auch in den Arbeiten von Macke zeigt (vgl. Macke 1990, 1992 sowie in diesem Band) - ein Trend zur verstärkten disziplinären Ausdifferenzierung andeutet. Es könnte immerhin sein, daß hier eine disziplinär abnehmende Bedeutung der Schule, zumindest eine gewisse personelle Relativierung für die Disziplin Erziehungswissenschaft zum Ausdruck kommt. Oder anders formuliert: daß die Disziplin Erziehungswissenschaft den drohenden oder vermeintlichen Abbau von Professuren offenbar an ihren bisherigen »Rändern«, also der Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung leichter kompensieren kann als in den traditionellen Kernbereichen Schulpädagogik und Allgemeine Pädagogik.

3.3 Zur personellen Entwicklung in den neuen Bundesländern

Seit Oktober 1990 wurde die Hochschullandschaft der ehemaligen DDR grundlegend umgebaut. So wurde nicht nur in der Erziehungswissenschaft das Personal abgewickelt, neue Studiengänge eingerichtet und Hochschulstandorte mit einem neuen Profil versehen (vgl. Krüger/Rauschenbach 1993), sondern vor allem im Bereich der Sozialpädagogik/Sozialarbeit entstand durch die Errichtung von Fachhochschulen ein zusätzlicher Bedarf an HochschulprofessorInnen für die damit zusammenhängenden Fachgebiete. Wie aus Tabelle 4 ersichtlich ist, wurden infolgedessen in den letzten drei Jahren von insgesamt 215 Professuren immerhin 78 an den Fachhochschulen ausgeschrieben (der größte Teil, zusammen 58, im Fachgebiet Sozialpädagogik).

Aufschlußreich ist dabei ein Blick auf die Verlaufskurve der Ausschreibungen in den neuen Ländern (vgl. Abbildung 1). Hier zeigt sich, daß die eigentliche »heiße Phase« in der Zeit von Anfang 1992 bis Mitte 1993 lag, während seither das Ausschreibungsvolumen zurückgeht. Von einem Abschluß der Phase des Auf- und Umbaus kann jedoch vorerst noch nicht gesprochen werden. Dennoch zeigen sich - für den Bereich der Wissenschaftlichen Hochschulen - zumindest einige vorläufige Entwicklungen (vgl. Tabelle 7):

- Zunächst fällt auf, daß es in den neuen Bundesländern nach dem derzeitigen Stellenvolumen vermutlich 5 bis 6 »große« erziehungswissenschaftliche Standorte sowie weitere 5 bis 6 Hochschulen mit einer geringeren Zahl an einschlägigen Professuren geben wird. In dem erhobenen Drei-Jahres-Zeitraum hat diesbezüglich die Humboldt-Universität zu Berlin zahlenmäßig die meisten Stellen ausgeschrieben ($n=30$), gefolgt von der TU Dresden ($n=20$), der Universität Leipzig ($n=17$) sowie der TU Chemnitz und der Universität Halle-Wittenberg (jeweils $n=16$). Auch wenn dies noch keine endgültige Verteilung sein dürfte, so scheint doch einiges dafür zu sprechen, daß die beiden großen DDR-Standorte Berlin und Dresden auch in Zukunft die personell größten Hochschulstandorte mit erziehungswissenschaftlicher Ausstattung sein werden.
- Zum zweiten fällt auf, daß nicht nur die Zahl der ausgeschriebenen Professuren zwischen den Hochschulen und den Bundesländern differieren, sondern daß auch die interne Verteilung auf die Fachgebiete und Teildisziplinen auffällig unterschiedlich ist und offenbar eher lokalen Gesichtspunkten als einer disziplinären Gesamtsystematik folgt.¹¹ So hat etwa die neu

¹¹ Zu untersuchen wäre diesbezüglich, welche Rolle die wissenschaftlichen Gründungs-, Struktur- und Besetzungskommissionen auf Fachbereichs-, Hochschul- oder Landesebene gespielt haben, welche Bedeutung den Ministerien und der Politik zukommt

gegründete Universität Potsdam bis zum Herbst 1993 nur in den Bereichen »Allgemeine Pädagogik« und »Schulpädagogik« Stellen ausgeschrieben, während an der TU Dresden »nur« 3 schulpädagogische Professuren gegenüber 8 allgemeinpädagogischen und 9 außerschulischen Stellen zur Besetzung anstanden. Insgesamt wird in dieser Hinsicht nach Abschluß der Erststellenbesetzung genauer nach den Disziplinprofilen an den einzelnen Standorten zu fragen sein.

Tab. 7: Vergleich der Entwicklung von ausgeschriebenen und besetzten Professuren in Erziehungswissenschaft an den Wissenschaftlichen Hochschulen der neuen Bundesländer nach Standorten (a = bis Frühjahr '93 besetzte Stellen; b = zwischen Okt. '90 und Sept. '93 ausgeschriebene Professuren; n = 135)¹

Hochschulstandort	Allg. Päd. ²		Schul-Päd. ³		Sonder-Päd.		außersch Päd. ⁴		Sonstige ⁵		Insgesamt ⁶	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
INSGESAMT	27	33	23	23	4	29	21	37	-	14	75	135
BERLIN												
U Berlin	7	7	4	4	-	14	4	5	-	-	15	30
BRANDENBURG												
TU Cottbus	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1
U Potsdam	3	4	5	4	-	-	-	-	-	-	8	8
MECKL.-VORPOMM.												
U Rostock	2	3	1	2	3	3	1	-	-	4	7	9
U Greifswald	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	4
THÜRINGEN												
U Jena	1	1	1	1	-	-	1	1	-	-	3	3
PH Erfurt-Mühlh.	2	3	5	1	1	1	-	2	-	-	8	7
SACHSEN												
TU Dresden	5	8	4	3	-	-	6	9	-	-	15	20
U Leipzig	2	2	-	3	-	6	-	6	-	-	2	17
TU Chemn.-Zwick.	2	2	2	2	-	-	4	3	-	9	8	16
SACHSEN-ANHALT												
U Halle-Wittenb. ⁷	1	3	1	3	-	5	3	4	-	-	5	16
U Magdeburg	2	-	-	-	-	-	2	4	-	-	4	4

¹ Nicht mitgerechnet wurde eine Ausschreibung der ehemaligen PH Neubrandenburg.

² Hierin enthalten sind Stellen der Allgemeinen, Historischen, Vergleichenden und Systematischen Pädagogik.

³ Hierin enthalten sind Stellen der Schulpädagogik und der Bildungsforschung.

⁴ Hierin enthalten sind Stellen der Sozialpädagogik, der Erwachsenenbildung, der Berufspädagogik sowie der Medien- und Kulturpädagogik.

⁵ Diesen Ausschreibungen ist keine Zuordnung zu Fachrichtungen zu entnehmen.

⁶ Hierin nicht enthalten sind Stellen für Fachdidaktik, für Erziehungssoziologie und für Pädagogische Psychologie.

⁷ Hierin enthalten sind 6 Stellen der PH Halle-Köthen, die zum 1. April 1993 in die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg integriert wurde.

Quellen: (a) Erziehungswissenschaft, 1993, Heft 7, S. 11-39; (b) Deutsche Universitätszeitung, Die Zeit; eigene Berechnungen

UNIDOTR Okt 93

und welche Wirkung die Empfehlungen des Wissenschaftsrates gehabt haben.

- Zum dritten fällt auf, daß erstens bis zum Frühjahr 1993 erst gut die Hälfte der ausgeschriebenen Professuren auch tatsächlich besetzt war, daß zweitens an einigen Hochschulen zudem Professuren ohne öffentliche Ausschreibung besetzt worden sind und daß drittens letztlich nicht alle ausgeschriebenen Stellen auch tatsächlich besetzt werden.

Insgesamt wird an dem hier vorgelegten, sekundär ausgewerteten Datenmaterial deutlich, daß die Disziplin Erziehungswissenschaft einerseits dabei ist, sich derzeit erstmalig in größerem Umfang personell zu erneuern, also tatsächlich so etwas wie eine »zweite Generation« erziehungswissenschaftlicher ProfessorInnen heranwächst, an der sich sowohl die Größenordnung erziehungswissenschaftlicher Professuren als auch die Konturen und die Stabilität der disziplineninternen Ausdifferenzierung ablesen läßt. Andererseits zeichnet sich in den neuen Bundesländern eine disziplinäre Struktur ab, die sowohl insgesamt etwas andere Gewichte setzt als dies in den alten Ländern bis in die 80er Jahre hinein der Fall war (z.B. zwischen Schule und Nicht-Schule), die z.T. aber stärker lokal und landespolitisch begründet ist als beispielsweise durch Vorgaben der Disziplin oder des Wissenschaftsrates. Vielleicht ist dies zugleich ein Indiz dafür, daß die Erziehungswissenschaft rund 25 Jahre nach Beginn ihres steilen Aufstiegs im Hochschulsystem intern wie extern immer noch nicht jenes Ausmaß an disziplinärer Autonomie und innerer Stabilität erreicht hat, das sie selbst so gern hätte und wohl auch dringend benötigt.

Literatur

- BAUMERT, J./ROEDER, P.M.: Forschungsproduktivität und ihre institutionellen Bedingungen - Alltag erziehungswissenschaftlicher Forschung, in: Zeitschrift für Pädagogik, 36. Jg., 1990, Heft 1, S. 73-97 (a).
- BAUMERT, J./ROEDER, P.M.: Expansion und Wandel der Pädagogik. Zur Institutionalisierung einer Referenzdisziplin, in: ALISCH, L./BAUMERT, J./BECK, K. (Hg.), Professionswissen und Professionalisierung, Braunschweig 1990, S. 79-128 (b).
- BAUMERT, J. u.a.: Zum Status der empirisch-analytischen Pädagogik in der deutschen Erziehungswissenschaft, in: INGENKAMP, K. u.a. (Hg.), Empirische Pädagogik 1970-1990. Eine Bestandsaufnahme der Forschung in der Bundesrepublik Deutschland, Band I, Weinheim 1992, S. 1-88.
- FERBER, CHR. v.: Die Entwicklung des Lehrkörpers der deutschen Universitäten und Hochschulen 1864 bis 1954, Göttingen 1956.
- FLITNER, A.: Mißratener Fortschritt, München 1977.
- HELM, L. u.a.: Autonomie und Heteronomie. Erziehungswissenschaft im historischen Prozeß, in: Zeitschrift für Pädagogik, 36. Jg., 1990, Heft 1, S. 29-49.
- KRÜGER, H.-H./RAUSCHENBACH, TH.: Über die Schwierigkeiten deutsch-deutscher Annäherung. Notizen zum »Neuaufbau« der Erziehungswissenschaft am Beispiel Halle, in: DUDEK, P./TENORTH, H.-E. (Hg.), Transformationen der deutschen Bildungslandschaft, 30. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, Weinheim und Basel 1993, S. 219-236.

- KUCKARTZ, U./LENZEN, D.: Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fach Erziehungswissenschaft (I), in: Zeitschrift für Pädagogik, 32. Jg., 1986, Heft 6, S. 865-877.
- KUCKARTZ, U./LENZEN, D.: Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fach Erziehungswissenschaft (II), in: Zeitschrift für Pädagogik, 34. Jg., 1988, Heft 5, S. 673-685.
- MACKE, G.: Disziplininformierung als Differenzierung und Spezialisierung. Entwicklung der Erziehungswissenschaft unter dem Aspekt der Ausbildung und Differenzierung von Teildisziplinen, in: Zeitschrift für Pädagogik, 36. Jg., 1990, Heft 1, S. 51-72.
- MACKE, G.: Ausbildung von Teildisziplinen - Differenzierung zwischen den Teildisziplinen. Erziehungswissenschaft auf dem Wege zu einer ausdifferenzierten Disziplin, in: Erziehungswissenschaft, 3. Jg., 1992, Heft 3, S. 111-134.
- RAUSCHENBACH, TH.: Sind nur Lehrer Pädagogen? Disziplinäre Selbstvergewisserungen im Horizont des Wandels von Sozial- und Erziehungsberufen, in: Zeitschrift für Pädagogik, 38. Jg., 1992, Heft 3, S. 385-417.
- RAUSCHENBACH, TH.: Diplom-PädagogInnen. Bilanz einer 20jährigen Akademisierungsgeschichte, in: Der pädagogische Blick. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis in pädagogischen Berufen, 1. Jg., 1993, Heft 1, S. 5-18 (a).
- RAUSCHENBACH, TH.: Expansion ohne Konturen? Disziplinrekrutierung im Spiegel von Stellenausschreibungen, in: Erziehungswissenschaft, 4. Jg., 1993, Heft 7, S. 90-109 (b).
- ROEDER, P.M.: Erziehungswissenschaften. Kommunikation in einer ausdifferenzierten Sozialwissenschaft, in: Zeitschrift für Pädagogik, 36. Jg., 1990, Heft 5, S. 651-669.
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Fachserie 11: Bildung und Kultur, Reihe 4.4 'Personal an Hochschulen', Stuttgart und Mainz, verschiedene Jahrgänge.
- WISSENSCHAFTSRAT: Empfehlungen des Wissenschaftsrates zu den Perspektiven der Hochschulen in den 90er Jahren, Köln 1988.
- WISSENSCHAFTSRAT: Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Lehrerbildung in den neuen Ländern, Düsseldorf 1991.
- WISSENSCHAFTSRAT: 10 Thesen zur Hochschulpolitik, Drucksache 1001/93, Berlin 22.01.1993 (a).
- WISSENSCHAFTSRAT: Fachstudiendauer an Universitäten im Prüfungsjahr 1990 (WS 1989/90, SS 1990), Drucksache 1132/93, Köln 08.06.1993 (b).